

„Komfortzone“ Mittelschicht?

Eine Analyse der subjektiven sozialen Position der Österreicher/-innen 1993–2016

Anja Eder, Markus Hadler, Markus Schweighart

Beitrag zur Veranstaltung »Aktuelle Forschungsprojekte zu Sozialstruktur und sozialer Ungleichheit« der Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse

Einleitung

Die Thematik der Verteilung von Einkommen und Vermögen erlebte in den letzten Jahren und insbesondere seit der jüngsten weltweiten Wirtschaftskrise 2007/08 erhebliche Aufmerksamkeit in Öffentlichkeit und Wissenschaft. International sieht man dies an der breiten Resonanz von Werken wie *Das Kapital im 21. Jahrhundert* von Thomas Piketty (2014) oder *Der Preis der Ungleichheit* von Joseph Stiglitz (2012), dem Aufkommen von sozialen Bewegungen wie der Occupy Wall Street Bewegung, aber auch in Berichten der OECD (Cingano 2014) über negative Auswirkungen sozialer Ungleichheit.

Im österreichischen Kontext werden diese Diskussionen ähnlich geführt. In Medien findet man Berichte, welche die soziale Ungleichheit in Österreich als gleich groß wie in den USA einschätzen (Annelise Proissl 2016) oder größere Einkommensunterschiede innerhalb jüngerer Generationen beschreiben (Stefan, Schnauer 2017). Bestätigend zeigen Analysen, dass der Reichtum in Österreich in einigen wenigen Händen konzentriert ist und die Unterschiede über die Zeit hinweg größer wurden (OECD 2015; Schürz 2007). Bei den laufenden Einkommen wird die Ungleichverteilung zwar durch die weitreichende staatliche Umverteilung im Zaum gehalten (Guger, Marterbauer 2007), aber auch hier lassen sich moderat wachsende Einkommensunterschiede beobachten.

Diese Befunde kehren eine sich vergrößernde Ungleichheit innerhalb der österreichischen Gesellschaft hervor. Mit Blick auf die Reflexionsthese würde man annehmen, dass sich solche negativen Entwicklungen in den subjektiven Einschätzungen der eigenen sozialen Position der Österreicher/-innen widerspiegeln (Hadler 2007). Dies könnte man auch deshalb meinen, da die österreichische Öffentlichkeit sozialer Ungleichheit im internationalen Vergleich besonders kritisch gegenübersteht (Eder 2017; Hadler 2007). Paradoxerweise zeigen Umfragedaten aber, dass sich die überwiegende Mehrheit der Österreicher/-innen der oberen gesellschaftlichen Hälfte zugehörig fühlt und dass sich dieser Anteil in den 2000er Jahren sogar vergrößerte (Hadler, Klebel 2018).

Unser Beitrag versucht, dieses scheinbare Paradoxon zu entschlüsseln. Dazu gehen wir zunächst davon aus, dass bisherige Diskussionen über Vermögens- und Einkommensentwicklungen nicht differenziert genug geführt wurden, da es sowohl Gewinner/-innen als auch Verlierer/-innen gibt. Des Weiteren wurden Veränderungen des Ausbildungsniveaus und Erwerbsstatus ebenfalls nur ungenügend berücksichtigt. So hat sich zum Beispiel der Ausbildungsstand in Österreich stark erhöht, der Bildungsertrag ist über die Jahre hinweg jedoch gesunken (Bacher, Moosbrugger 2018). In einem ersten Schritt erweitern wir daher die bestehenden Befunde zum Zusammenhang zwischen subjektiver sozialer

Position und sozialstrukturellen Einflüssen, indem wir die Veränderungen in verschiedenen Kriterien der vertikalen Ungleichheit berücksichtigen. Gleichzeitig betrachten wir einen längeren Zeitraum als frühere Studien und erfassen die subjektive soziale Position zu fünf verschiedenen Zeitpunkten zwischen 1993 und 2016.

Im kommenden Abschnitt werden zunächst klassische Theorien der gesellschaftlichen Schichtung und sozialen Mobilität umrissen und ausgewählte Trends für Österreich dargestellt (Kapitel 2). Daran anschließend folgen zentrale Hypothesen zur vertikalen Strukturierung (Kapitel 3). Im Abschnitt „Datengrundlagen und Methoden“ werden die Erhebungen des Sozialen Survey Österreich und des International Social Survey Programmes sowie unsere zentralen Variablen beschrieben (Kapitel 4). Der Ergebnisteil umfasst eine deskriptive Darstellung der subjektiven sozialen Position und Regressionsanalysen, die diese Einschätzungen zu erklären versuchen (Kapitel 5). Abschließend folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse (Kapitel 6).

Vertikale soziale Ungleichheit: Trends in Österreich

Soziolog/-innen beschäftigen sich seit dem Entstehen der Disziplin mit vertikalen Ungleichheiten wie Einkommen, Vermögen und Bildung. Die Definition von gesellschaftlichen Schichten, Klassen und Ständen war und ist allerdings stets strittig (vgl. dazu Burzan 2005): Während sich (Neo-)Marxistische Konzeptionen auf ökonomische Klassen fokussieren (Wright et al. 1989), werden in der Weber'schen Tradition nicht nur Erwerbs- und Besitzklassen, sondern auch soziale Klassen und erstmals Klassenlagen und „Mittelstandsklassen“ diskutiert (Geiger 1955). Zwischenzeitlich wurde die Diskussion auch durch den Blick auf Lebensstile und Milieus erweitert, wie sie zum Beispiel in Bourdieus (1987) Konzeption der Distinktion analysiert werden oder auch in empirischen Sinus-Milieustudien (Becker, Nowak 1985). Zusammenfassend lassen sich diese Entwicklungen als eine zunehmende Differenzierung von sozialen Lagen beschreiben. Die vertikale Dimension sozialer Ungleichheit blieb dabei stets zentral, im Besonderen der sozioökonomische Status.

Betrachtet man die Gesamtheit der sozialen Positionen innerhalb der westlichen Gesellschaften, so sind diese unweigerlich mit den objektiven Trends sozialer Ungleichheit und sozialer Mobilität sowie dem allgemeinen Wohlstandsniveau verbunden. Bereits Ulrich Beck (1986) bezog in seine Individualisierungsthese das Wohlstandsniveau mit ein, wenn er darauf verweist, dass im Sinne eines Fahrstuhleffekts der Wohlstand ab der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts anstieg, und es gleichzeitig zu einer Entstrukturierung von Gesellschaften kam. Diese Entstrukturierung beobachtete Beck vor allem an der gestiegenen sozialen Mobilität, der Auflösung alter ständischer Ordnungen und einer größeren Wahlfreiheit im Hinblick auf die Erwerbsbiographie. Becks Kernaussage lässt sich so formulieren, dass der steigende Wohlstand, von dem alle profitieren, ursächlich für die fortschreitende Individualisierung ist, durch die alte Klassenstrukturen an Bedeutung verlieren. Soziale Unterschiede bleiben in postmodernen Gesellschaften bestehen, verändern sich aber durch die zunehmende Individualisierung und Transnationalisierung (Beck, Grande 2008).

Tabelle 1 zeigt hinsichtlich des allgemeinen Wohlstandes, dass es in Österreich ganz im Sinne Becks seit 1992 einen stärkeren Zuwachs des BIP pro Kopf als des Verbraucherpreisindex gab. Somit kann man durchaus von gestiegenen finanziellen Ressourcen sprechen. Betrachtet man die Verteilung von Vermögen und Einkommen, so sieht man, dass ersteres ungleicher verteilt ist als zweiteres. Mit einem Gini-Koeffizienten von 0,29 nach Steuern und Transfers im Jahre 2014 ist das Ausmaß der Einkommensunterschiede in Österreich im internationalen Vergleich als gering zu bewerten (Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz 2017, S.255), während hingegen die Vermögen in wenigen Händen konzentriert sind: Je nach Berechnung halten die obersten 10% der österreichischen Bevölkerung zwischen 50% und 70% des Vermögens, wobei die Tendenz zusätzlich noch im Steigen

begriffen ist (Eizinger et al. 2004, S.245; Verwiebe et al. 2013, S.17). Aber auch die Einkommensungleichheit hat in den letzten Jahren zugenommen: Die Mittelschicht ist von 2004 bis 2012 um mehr als 4% gesunken (Kranzinger, Derndorfer 2016, S.131) und der Gini-Koeffizient (vor Steuern) hat von 0,41 im Jahre 1995 auf 0,45 im Jahre 2014 zugenommen (siehe Tabelle 1). Hinzu kommt, dass die Vermögensbestände in Österreich nach wie vor zu einem Gutteil vererbt werden (Schürz 2007, S.241–243), weshalb von keinem freien Wettbewerb um die sozialen Positionen ausgegangen werden kann (Solga et al. 2009, S.22f).

Die Gewährleistung eines gleichberechtigten Zugangs zu Bildung ist von besonderer Bedeutung zur Ermöglichung sozialer Mobilität. Diverse Studien zeigen, dass es in vielen Gesellschaften zu einer Abnahme der Bedeutung der sozialen Herkunft im Bereich des Bildungssystems kam, vor allem auf dem Niveau höherer Bildungsabschlüsse zeigen sich Fortschritte (für Österreich siehe Knittler 2011). Gleichzeitig führte die allgemeine Bildungsexpansion aber zu keiner deutlichen Veränderung der Einkommens- und letztlich der Schicht- und Klassenstruktur. Dies liegt daran, dass es trotz Abnahme der Bedeutung der sozialen Herkunft nach wie vor Einflüsse dieser Herkunft auf Schullaufbahnen gibt (Knittler 2011, S.262f). Der soziale Aufstieg für Kinder aus niedrigeren Schichten ist auf Grund ihres geringeren sozialen und kulturellen, aber auch geringeren ökonomischen Kapitals sowie ihres schichtspezifischen Habitus zumeist schwieriger. Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron sprachen deshalb bereits Anfang der 1970er-Jahre von einer „Illusion der Chancengleichheit“ (1971) und erkannten früh, dass die Bildungsexpansion zu einer Entwertung von Bildungszertifikaten führt.

Wie Tabelle 1 zeigt, ist in Österreich das formale Bildungsniveau über die letzten Jahrzehnte stark angestiegen. Bei Personen mit Matura gab es von 1993 auf 2015 einen Anstieg von 11% auf 17,4%, und bei Hochschulen von 5,3% auf 14,1%. Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Schullaufbahn und Bildungsentscheidungen ist aber weiterhin stark ausgeprägt (vgl. Knittler 2011). Gleichzeitig hat sich der Ertrag der Bildung im Hinblick auf das zu erwartende Einkommen in diesen Jahren verringert, man kann durchaus von einer Bildungsinflation sprechen (Bacher, Moosbrugger 2018).

Die berufliche Position und Erwerbssituation wurden in Schichtungs- und Klassenansätzen in verschiedener Form berücksichtigt und reichen von einer simplen Arbeiter-Besitzer Dichotomie bis zu dem differenzierten Erikson-Goldthorpe-Portocarero (EGP) Schema, das spezifische Klassenlagen darstellt, oder dem ISEI Score von Ganzeboom (International Socio-Economic Index of Occupational Status), der Informationen zur beruflichen Tätigkeit mit Bildung und Einkommen kombiniert (Ganzeboom, Treiman 2017). Am österreichischen Arbeitsmarkt sieht man seit Anfang der 1990er Jahre Verschiebungen zugunsten der hoch qualifizierten Angestelltenberufe in Richtung wissens- und humankapitalintensive Marktdienstleistungen (Mesch 2014). Im Gegensatz zu liberalen Arbeitsmarktregimen findet in Österreich keine Polarisierung in dem Sinne statt, dass sowohl Berufsfelder mit hohen Qualifikationsanforderungen als auch jene mit geringen Anforderungen an Bedeutung gewinnen, während jene im mittleren Bereich einem Bedeutungsverlust unterliegen (Hofer et al. 2017). Nichtsdestotrotz gibt es einen Anteil von Erwerbstätigen, die trotz Arbeit arm sind, wobei Frauen überproportional häufig betroffen sind (Verwiebe, Fritsch 2011; Knittler 2015).

Tabelle 1 zeigt die prozentuelle Veränderung der durchschnittlichen Löhne und einen Anstieg seit den 1990er Jahren, der für die mittleren Einkommen mit der Inflationsrate in etwa gleichauf ist, bei den niedrigen Einkommen aber unter der Inflationsrate liegt. Eine Analyse der Realeinkommensentwicklung (Sozialministerium 2017, S.258) verdeutlicht, dass das unterste Quartil von 1990 bis 2000 um circa 5% angestiegen und seither wieder auf das Realniveau von 1990 gefallen ist. Dementgegen zeigt sich im Haushaltseinkommen ein positiver Trend, was darauf hinweist, dass sich die Erwerbsstruktur innerhalb der Haushalte verändert hat. Die Indikatoren für den Arbeitsmarkt zeigen dahingehend auch eine Erhöhung der Erwerbsquote sowie einen Anstieg des Anteils der hoch qualifizierten Erwerbstätigen.

Tabelle 1: Kriterien vertikaler Ungleichheit im Zeitverlauf

	1993	2000	2003	2010	2016	Anstieg 2000–2016
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf [€] ¹	20.150	26.610	28.450	35.240	39.990	50,3%
Verbraucherpreisindex ²	100	112,9	119,6	136,7	152,7	35,3%
Gini-Koeffizient (vor Steuern) ³	0,41 (1995)	0,43	0,44	0,44 (2009)	0,45 (2014)	+0,02
Höchste abgeschlossene Schulbildung der 25–64-Jährigen: Matura (oder Akademie) [%] ⁴	11,0 (1991)	13,8 (2001)	13,8 (2001)	17,2	17,4 (2015)	+3,6 Punkte
Höchste abgeschlossene Schulbildung der 25–64-Jährigen: Hochschule [%]	5,3 (1991)	7,5 (2001)	7,5 (2001)	11,1	14,1 (2015)	+6,6 Punkte
Nettojahreseinkommen unselbstständige Erwerbstätige Mittelwert [€] ⁵	15.754 (1997)	16.832	17.143	20.087	22.344	32,7%
Nettojahreseinkommen unselbstständige Erwerbstätige Median [€] ⁵	14.579 (1997)	15.399	15.863	18.366	20.543	33,4%
Nettojahreseinkommen unselbstständige Erwerbstätige 1. Quartil [€] ⁵	8.367 (1997)	8.332	8.162	9.188	9.691	16,3%
Verfügbares Haushaltsjahreseinkommen [US\$] ⁶	18.492 (1995)	22.889	25.113	31.185	35.282	54,1%
Erwerbstätigenquote Gesamtbevölkerung [%] ⁷	57,0 (1994)	56,4	56,9	57,5	57,5	+1,1 Punkte
Erwerbstätigenquote 15–64 [%] ⁷	68,4 (1994)	68,3	68,9	70,8	71,5	+3,2 Punkte
Anteil akademischer Berufe (nach ISCO-88 Berufshauptgruppe 2) [%] ⁸	4,4 (1991)	8,0 (2001)	8,0 (2001)	11,0	17,0	+9,0 Punkte
Anteil Fachkräfte (nach ISCO-88 Berufshauptgruppe 3) [%] ⁸	16,8 (1991)	18,7 (2001)	18,7 (2001)	20,5	18,9	+0,2 Punkte

¹ WKO. <https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/daten-VGR.html>, zuletzt aufgerufen am 8.3.2018.

² WKO. <https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/verbraucherpreisindex.html>, zuletzt aufgerufen am 8.3.2018.

³ Sozialbericht 2015–2016 (S.255) bzw. Sozialbericht 2011–2012 (S.233).

⁴ Statistik Austria. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/020912.html, zuletzt aufgerufen am 8.3.2018.

⁵ Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/personen-einkommen/jaehrliche_personen_einkommen/020054.html, zuletzt aufgerufen am 8.3.2018.

⁶ OECD. <https://data.oecd.org/hha/household-disposable-income.htm>, zuletzt aufgerufen am 8.3.2018.

⁷ Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/index.html, zuletzt aufgerufen am 5.3.2018.

⁸ Mesch (2014) und Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik 4. Quartal 2016.

Hypothesen mit Bezug auf vertikale Strukturierung

Die Reflexionsthese besagt, dass sich die Strukturen der Gesellschaft sowie deren Veränderungen in den Einstellungen und Wahrnehmungen der Bevölkerung widerspiegeln. Unter der Annahme, dass die subjektive soziale Position der Befragten durch die Faktoren Einkommen, Bildung und Erwerbssituation beeinflusst werden, lassen sich auf Grund der vorhergehenden Diskussion folgende Hypothesen ableiten:

- Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene hat sich in Österreich seit 1992 sowohl der Wohlstand als auch das Ausbildungsniveau und die Professionalisierung des Arbeitsmarktes erhöht. Davon lässt sich ableiten, dass die Einschätzung der sozialen Positionen im Durchschnitt steigt.
- Unter der Oberfläche sind aber auch gegenläufige Trends zu verorten. Die Realeinkommen der einkommensschwachen Gruppen sind teilweise gesunken. Für diese Gruppe lässt sich annehmen, dass sie ihre soziale Position subjektiv niedriger einschätzen.
- Des Weiteren wurde eine Entwertung von Bildungsabschlüssen konstatiert. Davon lässt sich ableiten, dass sich höher Gebildete über die Zeit hinweg weniger hoch einordnen.

Datengrundlagen und Methoden

Im Rahmen des Sozialen Survey Österreich (SSÖ) werden seit den 1980er Jahren repräsentative Bevölkerungsumfragen für Österreich durchgeführt. In bislang vier Erhebungswellen (1986, 1993, 2003 und 2016) wurden Verhaltensweisen und Wertorientierungen in zentralen Lebensbereichen (zum Beispiel Arbeit, Familie, Politik) erhoben. Für die vorliegende Analyse wurden die Erhebungen aus 2003 und 2016 ausgewählt und durch Daten des International Social Survey Programmes (ISSP) aus dem Modul „Soziale Ungleichheit“ für die Jahre 1993, 2000 und 2010 ergänzt. Die Erhebungen für den SSÖ fanden von Dezember 2003 bis Februar 2004 beziehungsweise von Juni bis August 2016 statt. Die ISSP-Daten wurden zwischen Februar und März 1993, Oktober und November 2000 und zwischen Juli und September 2010 erhoben. Um unsere Analysen replizierbar zu machen, haben wir unseren Datensatz beim Austrian Social Science Data Archive online bereitgestellt (doi: 10.11587/BQVSOW).

Der SSÖ und das ISSP erheben die Einschätzung der sozialen Position anhand der Selbsteinstufung auf einer zehnstufigen Skala mittels der Frage: *„In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen, und solche, die eher unten stehen. Wir haben hier eine Skala, die von oben nach unten verläuft. Wenn Sie an sich selbst denken: Wo würden Sie sich auf dieser Skala einordnen?“*. Die zehnstufige Antwortskala wurde umkodiert, sodass 10 für die höchste und 1 für die niedrigste soziale Position steht.

Hinsichtlich der Gründe für die Selbsteinschätzung der sozialen Position werden in linearen Regressionsmodellen I. die höchste abgeschlossene Bildung, II. das Individual- und Haushaltseinkommen sowie III. das Berufsprestige als unabhängige Variablen berücksichtigt. Als Kontrollvariablen finden VI. das Alter, das Geschlecht, die Anzahl der Kinder bzw. die Haushaltsgröße sowie der Erwerbsstatus des Partners/der Partnerin Eingang in die Modelle.

Die Bildung wurde anhand der höchsten abgeschlossenen Ausbildung in vier Bildungsabschlüssen gemessen, wobei sowohl der lineare als auch kurvilineare Effekt auf die subjektive soziale Position getestet wurde. Auf Grund der unterschiedlichen Messung der Individual- und Haushaltseinkommen zu den verschiedenen Erhebungszeitpunkten in unzureichend vergleichbaren Einkommensgruppen wurden die Angaben in Quartile unterteilt. Durch die Aufnahme von Dummy-Variablen für die fehlen-

den Angaben war es überdies möglich, die Befragten mit fehlenden Werten in der Analyse zu belasten.

Der Berufsstatus wurde anhand der ISCO-Klassifikation (*International Standard Classification of Occupations*) erhoben und mittels einer Syntax von Harry Ganzeboom über die Zeitpunkte hinweg standardisiert (Ganzeboom, Treiman 2017). Die überwiegende Mehrheit der Befragten, die keinen Berufsstatus aufweisen, gaben an, nicht erwerbstätig zu sein und wurden zusätzlich berücksichtigt. Der Berufsstatus reicht von 16 bis 88, lag im Jahr 1992 durchschnittlich bei rund 41 und im Jahr 2016 bei rund 42.

Die Erklärungskraft der Einflussfaktoren wurde sowohl in gesonderten linearen Regressionsmodellen für die Jahre 1993, 2000, 2003/04, 2010 und 2016 als auch in einem „gepoolten“ Modell 1993–2016 getestet. Als Maß für die erklärte Varianz wird das korrigierte R^2 ausgewiesen, wobei das R^2 des Gesamtmodells mit jenem unter Ausschluss der höchsten abgeschlossenen Ausbildung sowie unter Ausschluss der Einkommenseffekte verglichen wurde. Diese Vorgehensweise wurde verfolgt, um über die Erklärungskraft der beiden Faktoren besser Auskunft geben zu können.

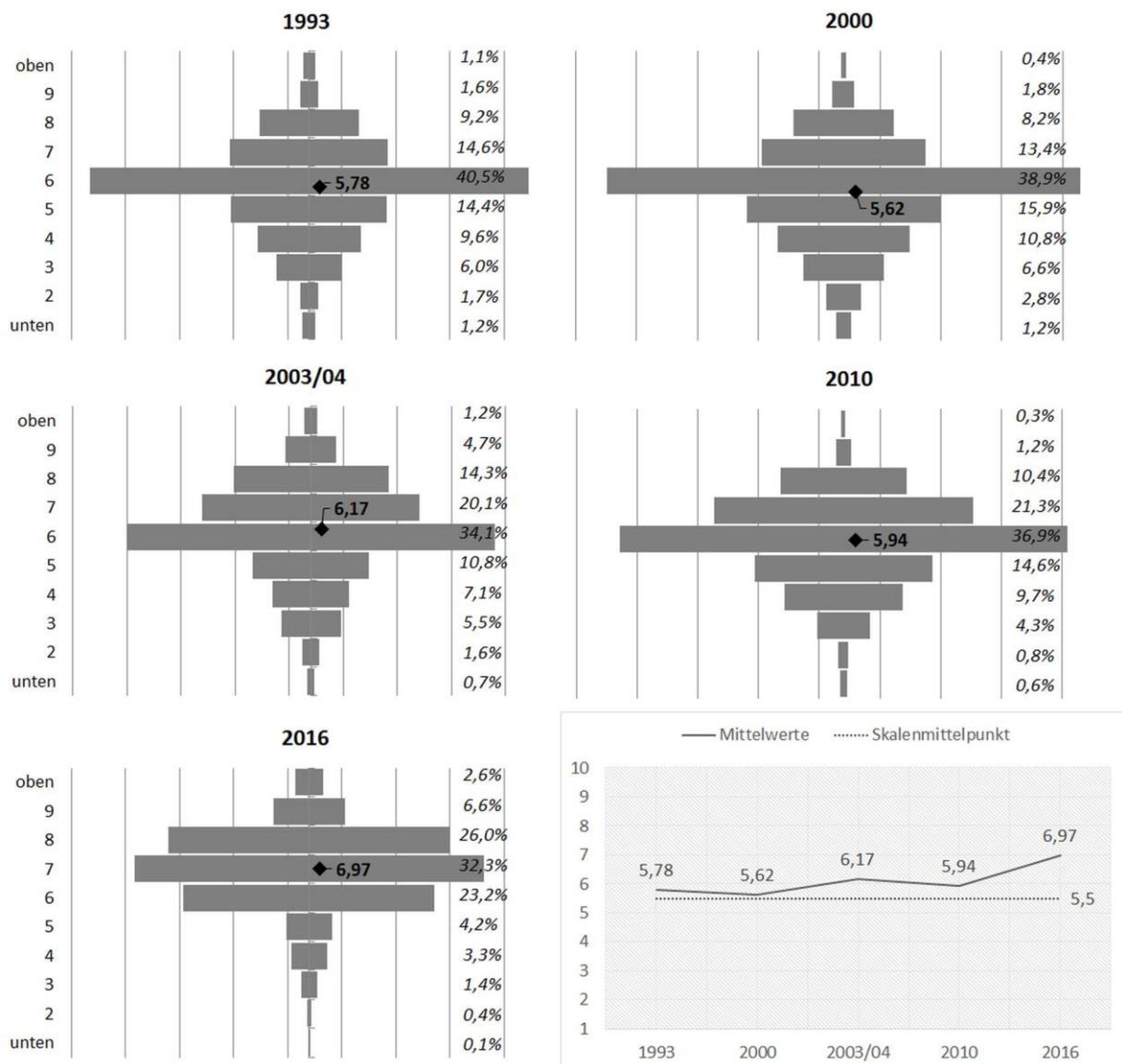
Die subjektive soziale Position der Österreicher/-innen im Zeitvergleich

In diesem Abschnitt stellen wir zunächst die subjektiven Einschätzungen der sozialen Position zu den verschiedenen Zeitpunkten dar. Abbildung 1 zeigt das Antwortverhalten der Befragten als gespiegelte Balkendiagramme, in denen der Wert 1 „ganz unten“ und der Wert 10 „ganz oben“ bedeutet. Die Balkenlängen entsprechen der Häufigkeit (in %), mit der die jeweilige numerische Repräsentation der sozialen Position gewählt wurde und die Markierungen den Mittelwerten. Die Veränderung der mittleren Antworttendenz über die Zeit wird darüber hinaus rechts unten per Liniengramm nachgezeichnet.

Auf den ersten Blick kann man erkennen, dass das generelle Antwortmuster zu allen Zeitpunkten ähnlich ausfällt und sich nur wenige Personen den Extremen zuordnen. Es kommt zu einer Konzentration der Antworten im mittleren Antwortbereich, wobei die häufigste Merkmalsausprägung immer über der Skalenmitte liegt – Position sechs bis einschließlich 2009 und Position sieben im Jahr 2016. Über die Befragungszeitpunkte hinweg schätzt also ein Großteil der Personen die persönliche soziale Position etwas über der Mitte liegend ein. Ganz im Sinne von Steffen Mau scheint die gesellschaftliche Mitte ein „Komfortbereich“ zu sein, der eine gewisse „Anziehungskraft“ ausübt und „Sehnsucht nach einer Positionierung“ hervorruft (Mau 2012, S.32 und S.13).

Die Verteilung der Antworten auf die Ausprägungen zeigt für das Jahr 2016, dass die sozialen Positionen sechs, sieben und acht ähnlich oft genannt werden. Hier wird ersichtlich, dass die Mittelwerte über die Zeit hinweg leicht ansteigen, dass die auffälligste Veränderung aber im Jahr 2016 auftritt: Während sich das arithmetische Mittel der Antworten zwischen 1993 und 2009 zwischen 5,62 und 6,17 bewegt, liegt es im Jahr 2016 bei 6,97 (SD = 1,34). Die Österreicher/-innen schätzen ihre soziale Position im Jahr 2016 höher ein als in den Jahren davor. Außerdem dehnt sich die Mitte im Zeitverlauf aus, der Großteil der Antworten erstreckt sich auf mehrere Antwortkategorien.

„KOMFORTZONE“ MITTELSCHICHT?



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der SSÖ 2003 und 2016 sowie des ISSP 1993, 2000 und 2010.

Abbildung 1. Selbsteinschätzung der sozialen Position der Österreicher/-innen im Zeitvergleich

Nachdem wir die Änderungen der subjektiven sozialen Position beschrieben haben, versuchen wir nun, die Einschätzungen mittels verschiedenen Individualvariablen zu erklären. Tabelle 2 zeigt, dass die soziale Position auch unter Kontrolle demographischer Merkmale über die Zeit hinweg ansteigt und zwar um rund 0,25 per Erhebung (siehe gepooltes Modell). Hinsichtlich des Einflusses von Bildung, Einkommen und Erwerbsstatus wird deutlich, dass letzterer nur 2016 einen signifikant positiven Einfluss auf die subjektive soziale Position hat. Der formale Bildungsgrad trägt hingegen bis zu 25% zur erklärten Varianz und Einkommen sogar bis zu 31% bei. Nichtsdestoweniger müssen wir hier festhalten, dass die erklärte Gesamtvarianz eher gering ist und zwischen 13% und 21% liegt. Bei der Bildung und dem Einkommen liegen differenzierte Effekte vor, weshalb diese beiden Bereiche nun gesondert diskutiert werden.

Tabelle 2: Determinanten der Einschätzung der sozialen Position (lineare Regressionen; AV: subjektive soziale Position, 1=unten und 10=oben)

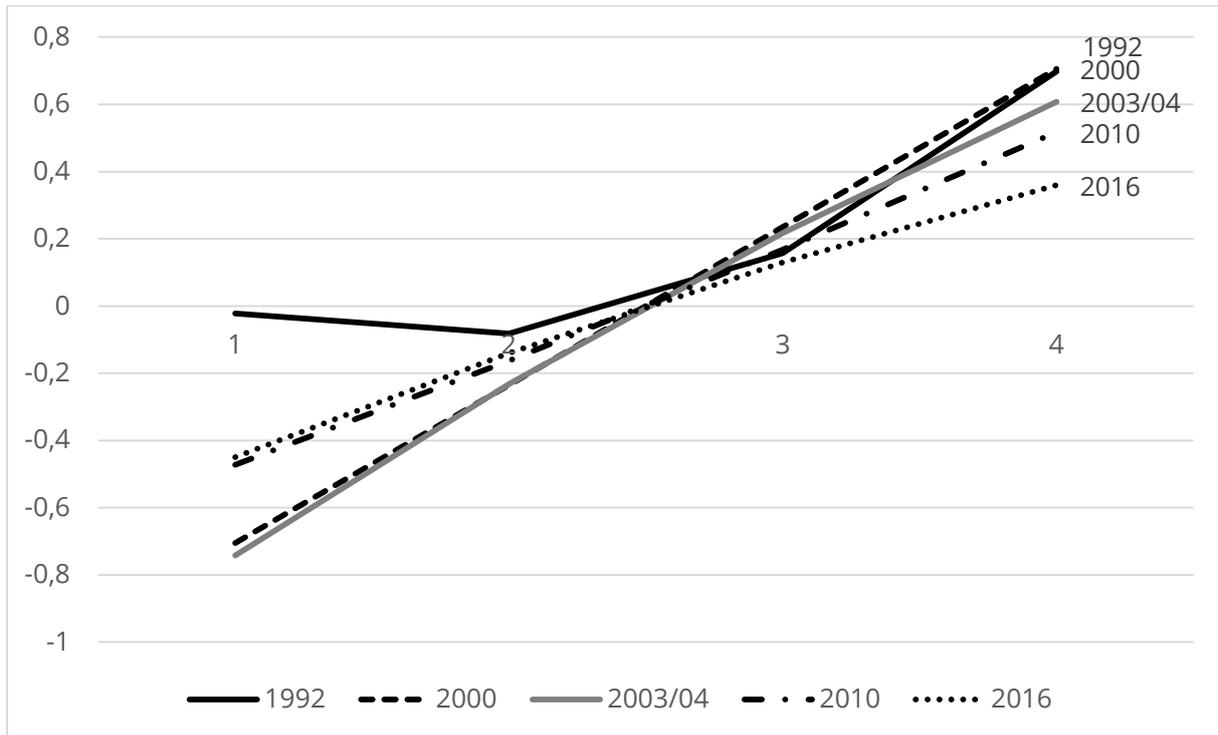
	1993			2000			2003/04			2010			2016			1993-2016		
	B	Sig.	Beta	B	Sig.	Beta	B	Sig.	Beta	B	Sig.	Beta	B	Sig.	Beta	B	Sig.	Beta
Konstante	6,28	**		6,75	**		6,55	**		6,24**			7,00	**		5,70	**	
Zeitverlauf																0,25	**	0,22
I. Bildung																		
Bildung (nieder-hoch; zentriert)	0,24	**	0,12	0,47	**	0,25	0,45	**	0,23	0,33	**	0,22	0,27	**	0,18	0,37	**	0,20
Bildung (zentriert und quadriert)	0,15	*	0,09	0,00		0,00	-0,03		-0,02	0,01		0,01	-0,02	*	-0,05	0,00		0,00
II. Einkommen (Ref. 4. Quartil)*																		
1. Haushaltseinkommens-Quartil	-0,61	**	-0,17	-0,67	**	-0,19	-0,79	**	-0,19	-0,71	**	-0,22	-0,54	**	-0,16	-0,69	**	-0,18
2. Haushaltseinkommens-Quartil	-0,12		-0,03	-0,34	*	-0,08	-0,37	*	-0,09	-0,37	*	-0,09	-0,14		-0,04	-0,21	*	-0,05
3. Haushaltseinkommensquartil	-0,26		-0,07	-0,05		-0,01	-0,33	*	-0,07	-0,33	*	-0,10	-0,09		-0,03	-0,19	*	-0,05
1. Individualeinkommens-Quartil	-0,33		-0,09	-0,93	**	-0,29	-0,01		-0,01	-0,53	*	-0,17	-0,65	**	-0,17	-0,52	**	-0,14
2. Individualeinkommens-Quartil	-0,39	*	-0,11	-0,57	*	-0,14	-0,40	*	-0,10	-0,28		-0,07	-0,42	**	-0,12	-0,41	**	-0,10
3. Individualeinkommens-Quartil	-0,05		-0,01	-0,37		-0,08	-0,19		-0,05	-0,20		-0,06	-0,27	*	-0,08	-0,23	**	-0,06
III. Erwerbsmerkmale																		
Prestige des Berufs	-0,00		-0,04	-0,00		-0,02	0,00		0,06	0,00		0,06	0,01	**	0,11	0,00	*	0,03
IV. Kontrollvariablen																		
Alter (zentriert in Jahren)	-0,01		-0,08	0,00		0,04	0,01	*	0,11	-0,01	*	-0,09	-0,00		-0,05	-0,00	**	-0,04
Alter (zentriert und quadriert)	0,00	*	-0,08	-0,00	**	-0,11	0,00		-0,01	0,00	*	0,10	0,00		0,05	0,00	*	0,04
Weiblich	0,05		0,02	-0,07		-0,02	0,01		0,00	0,01		0,00	0,08		0,03	0,07		0,02
Anzahl der Kinder bzw. Haushaltsgröße	-0,07		-0,07	0,01		0,01	-0,04		-0,03	0,02		0,02	0,02		0,02	-		-
Partner erwerbstätig	0,14		0,04	0,12		0,04	0,22	*	0,07	-0,09		-0,03	-0,02		-0,01	0,08		0,02
N	1029			1006			1360			1003			1826			6845		
Korrigiertes R ²	0,13			0,21			0,14			0,16			0,13			0,19		
... davon durch Bildung	15,4%			23,8%			21,4%			25,0%			23,1%			15,8%		
... davon durch Einkommen	23,1%			28,6%			21,4%			31,3%			30,8%			5,3%		

Ebenso in den Modellen enthalten, aber nicht in der Tabelle angegeben, sind Koeffizienten für fehlende Angaben beim Haushalts- und Individualeinkommen (Dummy-Variablen).

Quelle: Soziale Surveys (2003) und (2016) sowie ISSP (1993), (2000), (2010).

Statistische Signifikanz: * p < ,05; ** p <,001.

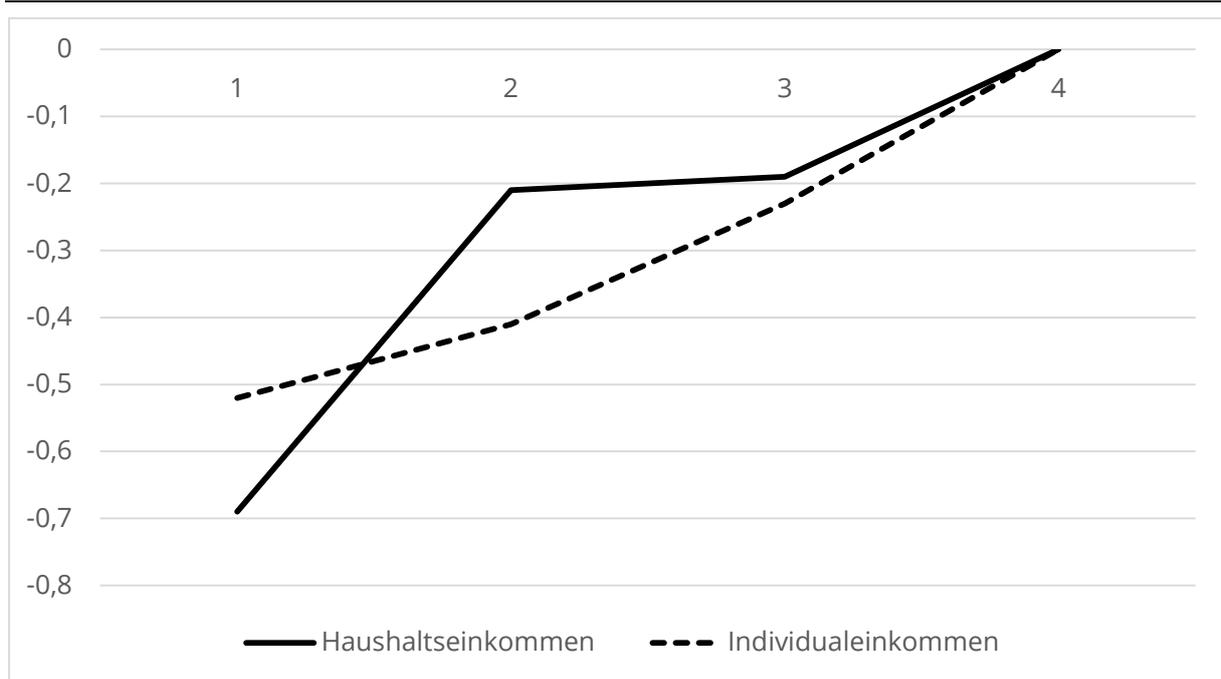
Der Effekt der Bildung auf die subjektive soziale Position ist zu allen Zeitpunkten positiv. Mit steigender Bildung neigen die Befragten dazu, sich höher einzuordnen. Der Bildungseffekt ist aber in den Jahren 1992 und 2016 nicht linear in dem Sinne, dass der positive Effekt 1992 erst ab dem zweiten Quartil zu finden ist und 2016 mit zunehmendem Ausbildungsniveau leicht abnimmt (siehe Abbildung 2). Von größerem Interesse ist, dass der Effekt der Bildung über die Zeit hinweg schwächer wird. Höchst Gebildete stufen sich 1992 um einiges höher ein als in den Folgejahren. Diese Ergebnisse decken sich mit den Befunden zur Bildungsinflation in dem Sinne, dass der Effekt der Bildung auch auf die subjektive soziale Position über die Zeit hinweg kleiner wird.



Vorhergesagte Werte basierend auf den Regressionen aus Tabelle 4.

Abbildung 2. Auswirkung der Bildung (Quartile) auf die subjektive soziale Position im Zeitvergleich

Bei den Einkommen gibt es ebenfalls eindeutige Befunde – ein höheres Haushaltseinkommen als auch ein höheres Individualeinkommen führen zu einer höheren subjektiven sozialen Position. Die Effekte des Individualeinkommens sind fast linear, während es beim Haushaltseinkommen wiederum einen nicht linearen Zusammenhang gibt (siehe Abbildung 3). Im Detail zeigt sich, dass sich vor allem die Befragten aus den Haushalten mit dem geringsten Einkommen niedrig einstufen, während das Haushaltseinkommen ab einer mittleren Höhe mit keiner weiteren Höhereinstufung einhergeht. Im Gegensatz zum Individualeinkommen gibt es beim Haushaltseinkommen also einen Plateaueffekt.



Vorhergesagte Werte basierend auf gepoolter Regressionen aus Tabelle 2.

Abbildung 3. Auswirkung des Haushalts- und Individualeinkommens (Quartile) auf die subjektive soziale Position

Zusammenfassung

Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags war, dass sich in Zeiten steigender Ungleichheit sowie teilweise sinkender Realeinkommen und Bildungserträge, die Selbsteinschätzung zur oberen gesellschaftlichen Hälfte zu gehören, in der österreichischen Bevölkerung verstärkt hat. Dieses scheinbare Paradoxon wurde im vorliegenden Beitrag zu entschlüsseln versucht. In Anlehnung an den Beck'schen Fahrstuhleffekt wurde erstens angenommen, dass sich Befragte im Lauf der 1990er und 2000er Jahre eine höhere soziale Position zuordnen. Vor dem Hintergrund teils sinkender Realeinkommen und Bildungserträge wurde zweitens von einer vergleichsweise geringeren sozialen Position für die Einkommensschwächsten ausgegangen und drittens ein sinkender Einfluss des Bildungsgrades auf die subjektive soziale Position vermutet.

Die vorliegenden Analysen bestätigen die Annahme einer durchschnittlich steigenden sozialen Position im Zeitverlauf. Zudem lässt sich ein Einfluss der Bildung und des Individual- und Haushaltseinkommen zu allen Zeitpunkten nachweisen, während der Erwerbsstatus von untergeordneter Bedeutung ist. Besonders auffallend ist ein Plateaueffekt des Haushaltseinkommens: Österreicher/-innen mit einem mittleren Haushaltseinkommen schätzen ihre soziale Position ähnlich ein wie die höchsten Einkommensbezieher/-innen, lediglich die untersten Einkommensbezieher/-innen sehen sich auch tatsächlich auf einer vergleichsweise niedrigeren Stufe auf der sozialen Leiter. Gemäß den Erwartungen ordnen sich höher Gebildete eine höhere soziale Position zu als niedriger Gebildete, wobei der Einfluss des Bildungsgrades auf die subjektive soziale Position im Zeitverlauf nachweislich sinkt.

Obwohl die Analysen die Reflexionsthese weitgehend unterstützen, verlaufen die Veränderungen über die Zeit nicht parallel zu den Einkommensentwicklungen und auch die erklärte Gesamtvarianz der vertikalen Schichtungsmerkmale ist mit 13% bis 21% als eher gering zu bewerten. Aus diesem Grund haben die Autoren/-innen des vorliegenden Beitrags auch die Hintergründe der subjektiven

Einschätzungen der eigenen sozialen Position anhand einer qualitativen Probing-Studie näher untersucht, deren Ergebnisse im Beitrag „Über das scheinbare Paradoxon der Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Mitte“ (Eder et al. 2018) nachgelesen werden können.

Literatur

- Bacher, Johann, und Robert Moosbrugger. 2018. Bildungsabschlüsse Bildungsmobilität und Bildungsrenditen: Entwicklungen. In *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich – 1986 bis 2016*, Hrsg. Johann Bacher, Alfred Grausgruber, Max Haller, Franz Höllinger, Dimitri Prandner und Roland Verwiebe, 131–157. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, und Edgar Grande. 2008. Jenseits des methodologischen Nationalismus: außereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne. *Soziale Welt* 59:301–325.
- Becker, Ulrich, und Horst Nowak. 1985. Es kommt der neue Konsument. Werte im Wandel. *Form. Zeitschrift für Gestaltung* 111:13–17.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre, und Jean-Claude Passeron. 1971. *Die Illusion der Chancengleichheit: Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs*. Stuttgart: Klett.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. 2017. *Sozialbericht. Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015–2016. Sozialpolitische Analysen*. Wien.
- Burzan, Nicole. 2005. *Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien*. Wiesbaden: Springer.
- Cingano, Federico. 2014. *Trends in Income Inequality and its Impact on Economic Growth. OECD Social, Employment and Migration Working Papers 163*. Paris: OECD Publishing.
<http://dx.doi.org/10.1787/5jxrjncwvxv6j-en> (Zugegriffen: 13. März 2018).
- Eder, Anja. 2017. Public Support for State Redistribution in Western and Central Eastern European Countries. A Cross-National Comparative Trend-Analysis. In *Social Inequality in the Eyes of the Public. A Collection of Analyses Based on ISSP Data 1987–2009*, Hrsg. Jonas Edlund, Insa Bechert und Markus Quandt, 81–103. Köln: Gesis.
- Eder, Anja, Markus Hadler und Markus Schweighart. 2018. Über das scheinbare Paradoxon der Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Mitte. Eine quantitative und qualitative Analyse der subjektiven sozialen Position der ÖsterreicherInnen. 1993–2016. *SWS Rundschau* 2:203–224.
- Eizinger, Christian, Monika Kalmar, Günter Kernbeiß, Michaela Prammer-Waldhör und Michael Wagner-Pinter. 2004. Vermögensbildung und Reichtum in Österreich. *Bericht über die soziale Lage. 2003–2004*. Hrsg. Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien.
- Ganzeboom, Harry B.G., und Donald J. Treiman. 2017. *International Stratification and Mobility File: Conversion Tools*. Amsterdam: Department of Social Research Methodology.
<http://www.harryganzeboom.nl/ismf/index.htm> (Zugegriffen: 22. Februar 2017).
- Geiger, Theodor. 1955. Theorie der sozialen Schichtung. In *Arbeiten zur Soziologie*, Hrsg. Theodor Geiger und Paul Trappe, 186–205. Berlin: Luchterhand.
- Guger, Alois, und Markus Marterbauer. 2007. *Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich – ein Update: Die Verteilung von Einkommen und Vermögen*. Nr. 307. WIFO Working Papers.
- Hadler, Markus, und Thomas Klebel. 2018. Einkommensungleichheit, Lebensstandard und Soziale Position im Zeitvergleich. In *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich – 1986 bis 2016*, Hrsg. Johann Bacher, Alfred Grausgruber, Max Haller, Franz Höllinger, Dimitri Prandner und Roland Verwiebe, 115–130. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Hadler, Markus. 2007. *Soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich. Ihre Wahrnehmung, ihre Auswirkung und ihre Determinanten*. Berlin, Wien: Lit-Verlag.

- Hofer, Helmut, Gerlinde Titelbach und Stefan Vogtenhuber. 2017. Polarisierung am österreichischen Arbeitsmarkt? *Wirtschaft und Gesellschaft* 43(3):379–404.
- ISSP Research Group. 2002. International Social Survey Programme: Social Inequality III - ISSP 1999. GESIS Data Archive, Cologne. ZA3430 Data file Version 1.0.0, [doi:10.4232/1.3430](https://doi.org/10.4232/1.3430).
- ISSP Research Group. 1994. International Social Survey Programme: Social Inequality II - ISSP 1992. GESIS Data Archive, Cologne. ZA2310 Data file Version 1.0.0, [doi:10.4232/1.2310](https://doi.org/10.4232/1.2310).
- ISSP Research Group. 2012. International Social Survey Programme: Social Inequality IV - ISSP 2009. GESIS Data Archive, Cologne. ZA5400 Data file Version 3.0 (2012).
- Knittler, Käthe. 2011. Intergenerationale Bildungsmobilität. *Statistische Nachrichten* 4:252–266.
- Knittler, Käthe. 2015. „Working Poor“ und geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede – eine Annäherung in Zahlen für Österreich und Wien. *Wirtschaft und Gesellschaft* 41/2:235–256.
- Kranzinger, Stefan, und Judith Derndorfer. 2016. Das Ende der Mittelschicht? Die Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich und Europa. *Momentum Quarterly – Zeitschrift für sozialen Fortschritt* 5/3:121–138.
- Mau, Steffen. 2012. *Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht?* Berlin: Suhrkamp.
- Mesch, Michael. 2014. Der Berufsstrukturwandel der Beschäftigung in Österreich 1991–2012. *Wirtschaft und Gesellschaft* 40(3):445–494.
- OECD. 2015. *In It Together: Why Less Inequality Benefits All*. Paris: OECD Publishing. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264235120-en> (Zugegriffen: 13. März 2018).
- OECD (Organization for Economic Cooperation and Development) <https://data.oecd.org/hha/household-disposable-income.htm> (Zugegriffen: 8. März 2018).
- Piketty, Thomas. 2014. *Capital in the 21st Century*. Cambridge: Harvard University Press.
- Proissl, Anneliese. 2016. *Soziale Ungleichheit in Österreich so groß wie in den USA* <https://www.trend.at/wirtschaft/soziale-ungleichheit-oesterreich-usa-6312478> (Zugegriffen: 4. März 2016).
- Schürz, Martin. 2007. Erbschaften und Vermögensungleichheit in Österreich. *Wirtschaft und Gesellschaft* 33(2):231–254.
- Solga, Heike, Justin Powell und Peter A. Berger. 2009. *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt, New York: Campus.
- Sozialministerium. 2017. *Sozialbericht. Sozialpolitische Entwicklungen und Maßnahmen 2015–2016. Sozialpolitische Analysen*, Wien.
- Statistik Austria, verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/personen-einkommen/jaehrliche_personen_einkommen/index.html (Zugegriffen: 8. März 2018).
- Stefan, Leopold, und Andreas Schnauer. 2017. *Ungleichheit über Generationen wächst in Österreich stark*. <https://derstandard.at/2000066329343/Ungleichheit-ueber-Generationen-waechst-in-Oesterreich-besonders-stark> (Zugegriffen: 4. März 2017).
- Stiglitz, Joseph. 2012. *Der Preis der Ungleichheit: Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht*. Berlin: Siedler Verlag.
- Verwiebe, Roland, Tobias Troger, Laura Wiesböck, Roland Teitzer und Nina-Sophie Fritsch. 2013. *GINI Country Reports. Growing Inequalities and Their Impacts in Austria*. Gini Country Report.
- Verwiebe, Roland, und Nina-Sophie Fritsch. 2011. Working poor: trotz Einkommen kein Auskommen; Trend- und Strukturanalysen für Österreich im europäischen Kontext. *SWS-Rundschau* 51(1):5–23.
- WKO (Wirtschaftskammer Österreich). <https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/daten-VGR.html> <https://www.wko.at/service/zahlen-daten-fakten/Verbraucherpreisindex.html> (Zugegriffen: 8. März 2018).
- Wright, Erik O. et al. 1989. *The debate on classes*. London, New York: Verso.